

Kurier – Gespräch: Wie machen wir die Schule besser?

Diskussionsrunde am 5. 11. 2018 mit BM Univ. Prof. Dr. Heinz Faßmann. Bildungsdirektor Mag. Heinrich Himmer und NMS Direktorin Andrea Walach. Moderation Dr. Helmut Brandstätter

Brandstätter erzählt zu Beginn von der Kontaktaufnahme mit Direktorin Walach vor 2 1/2 Jahren, die die Situation in ihrer Schule in mehreren Beiträgen in der Zeitung schilderte. Seine Frage, ob sich etwas verändert habe, bejaht **Walach**. Viel sei bewegt worden. Pro Jahrgang wurden sechs unterschiedliche Leistungslevels eingezogen um den Unterricht individueller gestalten zu können. An einem Tag pro Woche werden Lehrausgänge, Exkursionen in Museen, in Wald und Feld und zu Gewässern gemacht. Um die Kinder zu gewinnen, müsse die Schule interessant sein. Der Spracherwerb in der Volksschule habe sich bisher aber nicht wesentlich gebessert. Ein Drittel der Kinder könne beim Eintritt in die NMS nur unterdurchschnittlich lesen.

Faßmann meint, die Verantwortlichen vor Ort wüssten am besten was zu tun sei. In den Deutschförderklassen sieht er einen Schritt in die richtige Richtung. Der Kindergarten konnte die Sprachförderung bisher nicht leisten, dort müsse man jetzt ansetzen. Er war überrascht über die vielen außerordentlichen Schüler/innen, denn das betreffe auch in Österreich geborene Kinder.

Himmer bedauert viele überflüssige parteipolitische Diskussionen. Vieles funktioniere sehr gut in Österreich und das liege hauptsächlich an den Lehrer/innen. Die Schule von Direktorin Walach sei ein positives Zeichen. Aber neue Gesetze würden oft nicht weiter helfen. Wien habe andere Voraussetzungen als der ländliche Bereich, daher größere Probleme. Gefragt sei eine richtige Autonomie, er befürchtet aber jetzt eher neue Regelungen.

Für **Faßmann** läuft die Kommunikation nicht immer optimal, sonst müsste eine Lehrerin nicht ein Buch schreiben um die Probleme aufzuzeigen. Integratives Lernen funktioniere nur unter bestimmten Rahmenbedingungen. Er hofft auf bessere Leistungen durch die Deutschförderklassen. Beim Thema Ziffernnoten sind sich alle einig, dass diese Frage nicht ein Hauptthema sei. **Walach** verweist darauf, dass Eltern durch die vielen positiven Beschreibungen in der verbalen Beurteilung die Probleme übersehen und entsetzt sind sobald es Noten gibt. „Hätte ich vorher gewusst, dass das ein Dreier ist, hätte ich früher und anders reagiert“. Manche Kinder seien auch „völlig verloren“. Einen Crashkurs zum Spracherwerb hält sie für sinnvoll.

Aus dem **Publikum** gibt es sehr viele Wortmeldungen. Eine **Künstlerin** sieht in der Schule eine aggressive Gesellschaft wo vernachlässigt werde, dass die beiden Gehirnhälften des Menschen sehr unterschiedlich seien, die rechte Hälfte werde in der Schule vernichtet. Ein **Vater** fragt, was man dagegen tun könne, dass die Bildungschancen in Österreich so stark vom Elternhaus abhängen. Eine **AHS Schuldirektorin** wünscht sich mehr Autonomie, vor allem ein mittleres Management.

Faßmann verweist auf die Bedeutung von Bildung und Ausbildung. Beides müsse durch die Schule in einer vernünftigen Balance gewährleistet werden. Die Vererbung von Bildung sei nicht nur österreichspezifisch. Wir hätten ein kostenfreies Schulsystem mit gut ausgebildeten Lehrer/innen. Die vorhandenen Angebote müssten aber wahrgenommen werden. **Himmer** entgegnet, dass das zu wenige Menschen aus eigener Kraft schaffen.

Auf die Frage von **Brandstätter**, ob man nicht die Eltern stärker in die Pflicht nehmen müsse, antwortet **Walach**, dass sich Eltern auch in der Freizeit oft nicht um ihre Kinder kümmern und gar nicht wüssten, wie diese ihre Zeit verbringen. In ihre Schule werde Aufgabenbetreuung angeboten, aber viele Kinder kämen nicht. Die Lernstationen in der VHS seien oft leer.

Wenn es die Eltern nicht können, müsse der Staat einspringen, erklärt **Himmer**. Hier sei die ganztägige Schulform eine gute Lösung.

Zwei **Lehrerinnen von Teach for Austria** berichten, dass sie ihren Schüler/innen die Ziffernnoten erklären müssten. Ziffernnoten gebe es im späteren Leben nie mehr.

Ein **Teilnehmer** kritisiert die vielen „Streicheleinheiten“ im Bildungswesen. Österreich brauche eine große Reform und einen echten Bildungsplan.

Walach berichtet von 13jährigen Jugendlichen, die an ihre Schule kommen und noch keinen Tag in einer Schule verbracht haben. Jugendliche, die zwar die Alltagssprache aber noch nicht die Bildungssprache beherrschen, werden bei ihr integrativ unterrichtet.

Himmer kritisiert, dass in Österreich die Schule zu sehr auf die Elternbeteiligung setze und sehr viel Nachhilfeunterricht nötig sei. Viele Eltern in Wien seien auch verunsichert, ob man ein Kind in eine NMS schicken könne. Es gehe nicht nur um die Sprache, auch um den sozialen Hintergrund. In Zukunft werde er mehr Geld für jene Schule bereitstellen, die mehr Probleme haben.

Faßmann stellt das Einspringen des Staates in Frage. Wann solle das passieren? Wenn Eltern von Zuwanderern finden, ihre Tochter müsse keine höhere Schulbildung bekommen?

Es entwickelt sich eine Diskussion zu Themen wie Schwimmunterricht oder Teilnahme an Schulveranstaltungen. **Himmer** meint, wenn der Lehrplan etwas vorschreibe, müssten alle teilnehmen. Bisher habe man vielleicht zu wenig genau hingesehen. Die Situation sei auch sehr unterschiedlich an den Schulen, manche hätten große Probleme, andere nicht.

Eine **Teilnehmerin** gibt zu bedenken, dass viele Kinder in ganz unterschiedlichen Welten leben.

Eine **VS und eine NMS Direktorin** loben die mobilen interkulturellen Teams. Sie seien eine große Hilfe beim Kontakt mit den Familien und fungieren auch als Dolmetscher. Beide haben Angst, dass diese in Zukunft nicht mehr finanziert werden.

Ein **Teilnehmer** aus Schweden ist verwundert, warum es in Österreich noch immer konfessionellen Religionsunterricht gibt. Es solle stattdessen Ethikunterricht für alle geben.

Faßmann erläutert das Konkordat, an diesem Vertrag möchte er nicht rütteln. Das würde ihn auch sein Ministeramt kosten. Er ist aber ein Befürworter des Ethikunterrichts, das sei jedoch eine Geldfrage. Die Finanzierung der mobilen Teams durch den Bund läuft aus, sie könnten durch die Länder als Schulerhalter finanziert werden. Für das österreichische Schulsystem stehe viel Geld zur Verfügung, es gehe um die Frage der richtigen Verteilung und Prioritätensetzung.

Himmer betont die besondere Betroffenheit von Wien bei allen Integrationsfragen, **Walach** hebt die Bedeutung der mobilen interkulturellen Teams hervor.

Ein **Teilnehmer** ruft Faßmann dazu auf offensiver vorzugehen.

Zuletzt werden Ganztagschule und Ethikunterricht nochmals in Spiel gebracht. Bei der ganztägigen Betreuung wird auf die Beiträge verwiesen, die Eltern manchmal zu hoch seien.

Himmer verweist auf die gemeinsame Ausbildung für die Religionslehrer/innen aller Religionen an der PH. An den Berufsschulen in Wien gibt es einen gemeinsamen interreligiösen Unterricht. Die Campusschulen in Wien bieten gute Möglichkeiten bei der ganztägigen Betreuung.

Walach möchte die Kinder im Mittelpunkt sehen. Ihr ist auch die Begabtenförderung sehr wichtig.

Faßmann antwortet auf Anfrage, dass er die Deutschpflicht in der Pause abgelehnt habe, weil das weder sinnvoll noch praktisch durchführbar sei. Grundsätzlich plädiert er für mehr Realitätsbewusstsein in der Schuldebatte.